

MUTTER ERDE: EIN VERSUCH ÜBER VOLKSRELIGION

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649776726

Mutter Erde: Ein Versuch über Volksreligion by Albrecht Dieterich

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALBRECHT DIETERICH

**MUTTER ERDE: EIN
VERSUCH ÜBER
VOLKSRELIGION**

MUTTER ERDE


EIN VERSUCH ÜBER VOLKSRELIGION

VON

ALBRECHT DIETERICH



1905

LEIPZIG  BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Vorwort

Die ersten beiden Kapitel dieser Arbeit sind im Archiv für Religionswissenschaft VIII 1905, 1 ff. erschienen. Meine Absicht war, auch die folgenden Kapitel dort erscheinen zu lassen und dann das Ganze einem geplanten Buche über „Volksreligion, Versuche über die Grundformen religiösen Denkens“ als ersten Teil einzufügen.

Die ersten beiden Kapitel wurden durch teilnehmende Hilfe vieler Freunde alsbald nach ihrem Erscheinen ungemein bereichert und das Ganze gestaltete sich durch wiederholte Bearbeitung zu einer selbständigen Untersuchung, die den Raum des Archivs nicht mehr beanspruchen durfte. Ich durfte aber auch nicht warten, bis sie in dem größern Werke an die Öffentlichkeit treten könnte; ist sie doch voriges Jahr bereits, zum größten Teile fertig, dem Manne zum siebzigsten Geburtstage überreicht, dem sie als ein geringes Symbol der Liebe und Treue zugedacht war.

Mit dieser Abhandlung möchte ich mir den Grund legen für das, was ich später über „Die Formen des Zauberritus“, „Die Formen göttlicher Offenbarung“ und „Die Formen der Vereinigung des Menschen mit Gott“ (dies letzte als Neubearbeitung des zweiten Teiles meiner Mithrasliturgie) auf einmal vorlegen will. Ich würde gern vorher zu meiner Belehrung wissen, wieweit die Art der Untersuchung, die ich hier auf eines der tiefgreifendsten Probleme aller Religionsgeschichte anwende, Zustimmung und Widerspruch findet. Statt unnütz zu reden über „die religionsgeschichtliche Methode“, will ich zeigen, wie man es in einem bestimmten Falle nach meiner Meinung machen kann. Es gilt zunächst eine Reihe

solcher paradigmatischer Fälle zu untersuchen, um zur Erforschung der Volksreligion im tiefem Sinne vorzudringen, ohne die alle höhern und höchsten geschichtlichen Religionen gar nicht oder falsch verstanden werden.

Meinem Freunde Richard Wünsch habe ich wieder aufs neue für viel Mühe der Korrektur, für mancherlei Besserung und Mahnung zu danken. Herr Dr. G. A. Gerhard hat mich aufs freundlichste bei der Revision der Bogen unterstützt.

Heidelberg, 20. Juni 1905.

Albrecht Dieterich.

Wer Volksreligion erforschen will, wird immer zuerst und vor allem den Volksbrauch zu befragen haben. Weder die mythische Erzählung, die vom Ritus mehr und mehr losgelöst ihre eigenen, immer freieren Entwicklungsformen ausgestaltet, noch die Deutungen, die das Volk selbst mit dem Wechsel religiöser Hauptanschauungen und mit dem Schwinden der Erinnerung an verlorenen und vertriebenen Glauben fortwährend verändert, können uns den Aufschluß über Grundformen religiösen Denkens geben, den die allezeit am zähesten festgehaltene „heilige Handlung“, soweit sie durch scharfe Beobachtung und zuverlässigen Bericht jedem Zweifel und jedem Schwanken enthoben werden kann, allein noch zu bringen imstande ist. Wenn der Glaube, der ihn schuf, längst abgestorben ist, bleibt der Ritus Jahrhunderte lebendig in dem, was wir kurzerhand, ohne einstweilen Mißverständnis zu fürchten, „Volksbrauch“ nennen. Ist doch auch bei der Untersuchung des religiösen Denkens der sog. „Naturvölker“ der Tatbestand der Riten und Bräuche, die ohne Vorurteil beobachtet und einwandfrei beschrieben, ja neuerdings gar nicht selten bereits photographiert worden sind, die sicherste, oft die einzige zuverlässige Grundlage, auf der einstweilen gebaut werden kann, während Beobachtungen, die durch das Mittel sprachlicher Verständigung gingen, in der Regel den mannigfaltigsten Fehlschlüssen und Mißverständnissen ausgesetzt waren.

Der, welcher Grundformen religiösen Denkens erkennen will, muß mit der Untersuchung des Brauches des „Volkes“ beginnen, d. h. um es so kurz als möglich zu bezeichnen, der

„Unterschicht“ der Nationen, die nicht durch eine bestimmte Kultur geistig umgestaltet und bis zu einem stärkeren oder geringeren Grade religiös umgeformt und durch die Einwirkung bestimmter geschichtlicher Persönlichkeiten über alten Glauben hinausgeführt ist. Gewiß ist auch die unterste Schicht durch Personen in geschichtlicher Entwicklung gestaltet; für uns aber ist hier weder Geschichte noch Persönlichkeit erkennbar, für uns handelt es sich eben um den allgemein „ethnischen Untergrund“, den ewigen und gegenwärtigen, aus dem alle historischen Religionen wachsen, aus dem sie immer wieder ursprüngliches Leben ziehen und in den sie zurücksinken, je nachdem ihr geschichtliches Leben sich auslebt. Der „alte“ Glaube ist jedesmal für den, der über ihn hinaus ist oder zu sein meint, das, was bei uns im entsprechenden Falle Aberglaube genannt wird. Der abergläubische Brauch ist immer einmal Ritus des lebendigen Glaubens gewesen, mögen nun auch mit dem Bewußtsein seines ursprünglichen Sinnes seine früheren, häufig viel höheren und reicheren Ausführungsmittel verloren gegangen oder zu kläglicher Niedrigkeit herabgesunken sein; der niedere Volksbrauch war einmal hohe Kultzeremonie, vielleicht das Sakrament einer großen Gemeinde — wenn das auch nicht etwa so verstanden werden soll, als gäbe es keinerlei „Aberglaube“, der nicht als Nebenproß auf den niederen Landflächen hätte erwachsen können, die nun schon mit den verfallenen Resten verwesender Religion gedüngt waren.

Im geschichtlichen Leben der Kulturnationen ist das Ältere in Glaube und Brauch in der Regel unten zu liegen gekommen, wo es sich mit unausrottbarer Zähigkeit, oft für uns nur noch an schwachen Lebenszeichen erkennbar, festgeklammert hat. Wer in der Untersuchung des Volksbrauches von den Überlieferungen der antiken Völker ausgeht, wie ich es tue, wird immer wieder mit der großen Schwierigkeit zu kämpfen haben, daß eben diese Überlieferungen von antikem Volksbrauch, durchsetzt von sicher falscher späterer Deutung, oft oder

meist für uns schlechterdings unverständlich bleiben, solange wir nicht entsprechenden Brauch bei anderen Völkern heranziehen, wo er etwa in einer sozusagen noch verwandt gebliebenen Umgebung sicher verständlich ist. Aber diese Analogien dürfen zu nichts Weiterem führen, als daß wir mit ihnen ausgerüstet die Überlieferungen, die wir interpretieren wollen, besser und tiefer verstehen, ohne daß wir von den Überlieferungen der anderen Völker irgend etwas hinübersetzen in die tatsächlichen Lücken geschichtlicher Tradition, die wir nicht ausfüllen können. Die wesentlichsten Dienste der Analogie wird uns immer die Kenntnis des Brauches unseres eigenen Volkes leisten müssen, weil wir da in vielen Fällen der Gefahr des Mißverstehens am wenigsten ausgesetzt sind und weil wir ganz doch nur begreifen, was in unserem eigenen Leben irgendwie analog lebt, was Fleisch ist von unserem Fleische, Blut von unserem Blute.

Durch die Volksreligion zu der Erkenntnis von Grundformen religiösen Denkens vorzudringen, wird am ersten Aussicht haben, wer den Brauch und Ritus prüft, der um die Grunderlebnisse und Grundrätsel menschlichen Lebens festgeblieben ist. Man hat immer wieder beobachtet, daß um Geburt, Hochzeit und Tod bei weitem am ausgedehntesten und zähesten der Volksglaube bei den verschiedensten Völkern seine Bräuche gruppiert und festgehalten hat: da sind allezeit für die Völker Zentralpunkte religiösen Denkens gewesen. Das Nacheinander freilich des Entstehens solcher Gedanken und solcher Bräuche in zeitlicher Ordnung festlegen zu wollen und von mehr oder weniger Ursprünglichem zu reden, sollte sich in solchen Fragen einstweilen überhaupt niemand unterfangen. Wer vermißt sich denn überhaupt so die Frage zu stellen, ob die Eindrücke von irgendwelchen Naturerscheinungen oder etwa des Ereignisses des Todes zuerst die größeren Wirkungen auf das religiöse Denken und Empfinden des primitiven Menschen gehabt haben? Als ob der primitive Mensch in einer Einheit

und Einheitlichkeit begrifflich zu erfassen oder geschichtlich zu erreichen wäre. Und doch vermißt man sich immer wieder, den „Ursprung“ der Religion im Seelenkult oder in Naturverehrung irgendwelcher Art nachweisen zu wollen¹, eines so falsch oder vielmehr so unwißbar wie das andere. Aber von solchen Fragen, die einstweilen den „Religionsphilosophen“ überlassen bleiben sollten, abgesehen: über alle anderen irdischen Eindrücke hinaus bewegt den Menschen das Geheimnis der Zeugung und des Sterbens. Die Fülle der Bräuche bei Geburt, Hochzeit und Tod zeigt es in den Überlieferungen auch der antiken Kulturvölker. Hier gilt es einzusetzen, wenn wir zu den Wurzeln religiöser Anschauung auch dieser Völker gelangen, ich will lieber sagen, einen Weg ausfindig machen wollen. Die Frage des Woher und des Wohin des Menschen beantwortet jeder Mensch irgendwie nach Maßgabe der Formen, in denen sein Denken gefaßt ist. Hier sind die größten Geheimnisse nicht nur, hier sind die Mächte, die den ganzen Menschen, sein Empfinden und Wollen im Innersten erregen, hier glaubt nicht nur der primitive Mensch das Wirken göttlicher Wesen besonders unmittelbar zu erkennen, in den Schauern der Angst vor den Unfaßbaren, die versöhnt und verscheucht werden müssen, und in dem Drängen nach der Hilfe der Unberechenbaren, die gelockt und gezwungen werden müssen. Erzeugt werden und Sterben ist das Geheimnis des Menschenanfangs und des Menschenendes; Zeugungskraft und Zeugungsdrang ist das Wunder seines Leibes und Lebens, Todesgrauen das einzige Schrecknis, das auch der starke Mann nie völlig zu bannen vernag, das rätselhaft Furchtbarste,

¹ Das Vermessenste ist es freilich, wenn Leute, die gar nicht wissen, in welchem Sinne heutige Hauptbegriffe geprägt und gebraucht sind, mit ihnen Mißbrauch treiben und etwa solchen, die unter Animismus die Beseelung der gesamten Natur in einem unwillkürlichen notwendigen Denkvorgang verstehen, vorwerfen, daß sie den Seelenkult zur Grundlage aller Religionen machen, oder aber — noch häufiger — den „Animismus“ lehren wollen, den sie verkehrt verstanden haben.